

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 14

Artikel: An den Herrn Statistiker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bauer und die Fliege

Biffatt



oder: Das Gratisbier.

An den Herrn Statistiker!

Der Berliner „Kunstwart“ wird in Deutschland als hochwissenschaftlicher Schatz bewertet, aus dem jedermann viel lernen kann. Die Belehrungen, die er gibt, sollen unübertrefflich sein und keine Kritik gelassen. Aus diesem Grunde bin ich bestürzt. Sonst würde ich den folgenden Fall mit einer Presse-Ente vergleichen. Professor Wilhelm Winkler, eine bekannte Persönlichkeit

an der Uni in Wien, hat im „Kunstwart“ jüngst festgestellt, daß es im ganzen 94,5 Millionen Deutsche gibt. Und zwar leben 62,5 Millionen im Deutschen Reich und 32 Millionen außerhalb des Reiches. Von den letzteren entfallen auf die Schweiz 2,86 Millionen Deutsche!

Meint der Herr Professor vielleicht Deutsch sprechende, was etwa stimmen könnte? In diesem Falle müßten wir uns aber dagegen wehren, ohne weiteres als Deutsche benannt zu werden. Wir sprechen furchtbar gerne deutsch, wenn auch etwas gebrochen, aber wir sind Schweizer.

*

Das L.-Tagblatt schreibt:

„Das 13. Pariser Sechstagerennen hatte am Montagabend 11 Uhr in Abwesenheit einer ungeheuren Zuschauermenge begonnen.“

Das erinnert uns an die Ausstellung eines begabten St. Galler Malers in Rorschach. Die Menge und ihre Abwesenheit war ungeheuer.

M O S A I K

Die Obwaldner sollen ein neues Tanzgesetz bekommen. Wird es angenommen, so dürfen sie künftig unter ganz bestimmten Voraussetzungen und mit allen erdenklichen Kantelen am Sonntag ein paar Stündchen tanzen. Sie dürfen es sogar — man höre! — in Privathäusern „im engen Familienkreis und unter Hausgenossen“, aber beiße nicht vor 14.30 Uhr. Kurorte kriegen überdies noch besondere Erleichterungen. — Da soll nun noch jemand die Fortschrittlichkeit Obwaldens anzweifeln! Allerdings: der Alerus hat sich zu der kantonsrätlichen Vorlage noch nicht ausgesprochen...

Der Panzerkreuzer B ist vom deutschen Reichstag bewilligt worden. Damit ist die Demokratie im Lande Michels wieder für eine Zeitlang gerettet.

In der Urschweiz ist eine „Frau Landammann und Nationalrat“ gestorben. So wird es wenigstens in der Todesanzeige bekannt gemacht. Schade, daß die Verbliebene nicht auch noch „Frau Oberst“ war. Es hätte sich noch viel besser gemacht: „Frau Oberst, Landammann und Nationalrat“! — Ja, ja, auf diesem Gebiete erreichen uns nicht einmal unsere deutschen Nachbarn...

In Rußland ist Lenins Todestag Nationalfeierstag. Da der Mann gestorben ist, läßt sich das verstehen. In Polen aber stempelt man den 19. März, den Namenstag Pilsudkis, ebenfalls zu einem, wenn auch nicht offiziellen, Nationalfest. Der Marschall hat in Madeira so viele Gratulationen erhalten, daß der Postverkehr zwischen Frankreich und Spanien gestört wurde. Fünf Millionen Postkarten mit dem Bilde des polnischen Seppels sind in den Handel gekommen. — Wie lange ist es her, daß man mit so einem gewissen süßsüßigen Lächeln von Kaisers Geburtstag sprach? sothario

*

Herr Moß führt einen Besucher durch seine Dreieinhalbzimmerwohnung.

„Und das hier ist mein Musikzimmer!“ öffnet er eine Tür.

„Um — wieso eigentlich Musikzimmer? Es steht doch kein Instrument hier!“

„Aber hier hört man am besten, wenn die Mieter nebenan Grammophon spielen!“ erklärt Moß.



aus frischen Eiern und echtem Cognac

**GIBT NEUE KRAFT
UND GESUNDES AUSSEHEN**

Im Ausschank in allen guten Restaurants.